

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Band:** 54 (1989)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die St. Verenskapelle in Lampenberg  
**Autor:** Suter, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859986>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die St. Verenakapelle in Lampenberg

Nach Aufzeichnungen von *Karl Gauss* und *Fritz LaRoche* zusammengestellt von *Paul Suter*

### Die Legende der hl. Verena

geht zurück auf eine schriftliche Fassung im Kloster auf der Insel Reichenau aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert. Eine etwas spätere Aufzeichnung stammt von einem Mönch aus Zurzach. Darnach gehörte Verena zu einer christlichen Familie in Theben (Oberägypten). Sie gelangte mit einer Abteilung christlicher Soldaten nach Mailand und reiste auf die Kunde vom Martyrium dieser Soldaten nach St. Maurice und später nach Solothurn, wo sie lehrend und pflegend wirkte. Nach ähnlicher Tätigkeit auf einer Rheininsel bei Koblenz kam sie nach Zurzach. Dort besorgte sie einem Priester den Haushalt, pflegte Kranke und beschloss ihr Leben als Einsiedlerin im Jahre 344. Nach der Überlieferung erhob sich über ihrem Grab schon früh eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter Maria. Diese wurde beim Eindringen der Alemannen zerstört, das Grab der hl. Verena aber blieb erhalten.

### Die Verehrung der hl. Verena

Zurzach, der letzte Wirkungsort der hl. Verena, hat eine bedeutende christliche Vergangenheit. Beim spätrömischen Doppelkastell Tenedo am Rheinübergang befand sich eine frühchristliche Kirche. Längs der Römerstrasse im Gebiet der heutigen Siedlung wurden vorchristliche und christliche Reihengräber entdeckt. Hier entstand schon im 5. Jahrhundert über dem Grab Verenas eine kleine Kirche, die im 11. Jahrhundert durch einen Neubau, die zu einem Kloster gehörende Stiftskirche, ersetzt wurde. In der Krypta (Unterkirche) der um 1300 erweiterten Kirche befindet sich das Verena-Grab (Abb. 1). Die Verbreitung des Verenakultes und der Verena-Reliquien lassen auf eine blühende Wallfahrt schliessen. Die hl. Verena erscheint dabei als Helferin menschlicher Nöten, besonders bei ausbleibendem Kindersegen. Dem Wasser aus dem Verena-Brünnlein wurde ferner heilende Kraft bei Haut- und Augenleiden zugeschrieben. Zurzach war seit dem Mittelalter auch ein bedeutender Markt- und Messeort. Am Namenstag der Heiligen, am 1. September, und an Pfingsten, den offiziellen Messetagen, belebten immer eine grosse Volksmenge aus der deutschen Schweiz, dem Elsass und aus Süddeutschland, Marktbesucher und Wallfahrer, den Flecken Zurzach. Im 20. Jahrhundert hat die Wallfahrt, organisiert von der Römisch-katholischen Landeskirche des Aargaus, einen neuen Aufschwung erhalten. Höhepunkte waren die 1600-Jahrfeier im Jahre 1944 und die 100-Jahrfeier der Römisch-katholischen Kirche des Kantons Aargau im Jahre 1986.



Abb. 1. Das Verenagrab mit Grabplatte aus dem Jahre 1613. Die Heilige trägt mit der rechten Hand ein Krüglein, mit der linken einen Kamm. Aus «Jurablätter» 1988, 83.

### **Die St. Verena-Kapelle in Lampenberg**

Die Verehrung der hl. Verena als Krankenpflegerin und Glaubensbotin äusser- te sich weitherum in zahlreichen Gründungen von Kirchen und Kapellen. Im Baselbiet wurde sie im 13. Jahrhundert in Lampenberg als Patronin einer neu errichteten Kapelle gewählt. Das kleine Plateaudörflein gehörte damals zur Herrschaft der Grafen von Frohburg. Kirchlicher Mittelpunkt des oberen Teiles des vorderen Frenkentals war die Pfarrkirche St. Peter in Onoldswil. Indes- sen erhielten im späten Mittelalter die meisten Dörfer der grossen Kirchge- meinde durch die Opferwilligkeit der Besitzer und der Bewohner eigene Got- teshäuser: St. Margaretha in Hölstein, St. Verena in Lampenberg, St. Niklaus in Niederdorf, St. Georg und St. Ulrich in Waldenburg, St. Martin in Titter- ten. Aus den vorhandenen Urkunden und Bereinen ist allerdings nicht ersicht- lich, ob die genannten Kirchen und Kapellen eigene Priester besessen haben. Möglicherweise versahen in Lampenberg Mönche des Klosters Schöntal, das hier mehrere Güter besass, den Kirchendienst. Belegt ist ferner die Anord- nung, dass Lampenberg «Krysam und Oel» (Krysam = Mischung von Oel und Balsam, gebraucht bei Firmungen) von St. Peter zu beziehen hatte und dort seine Kinder zu taufen waren, womit die Unselbständigkeit Lampenbergs bezeugt wird. Aus dem Schöntalberein von 1447 geht hervor, dass die Verena- Kapelle ein ansehnliches Kirchengut besass:

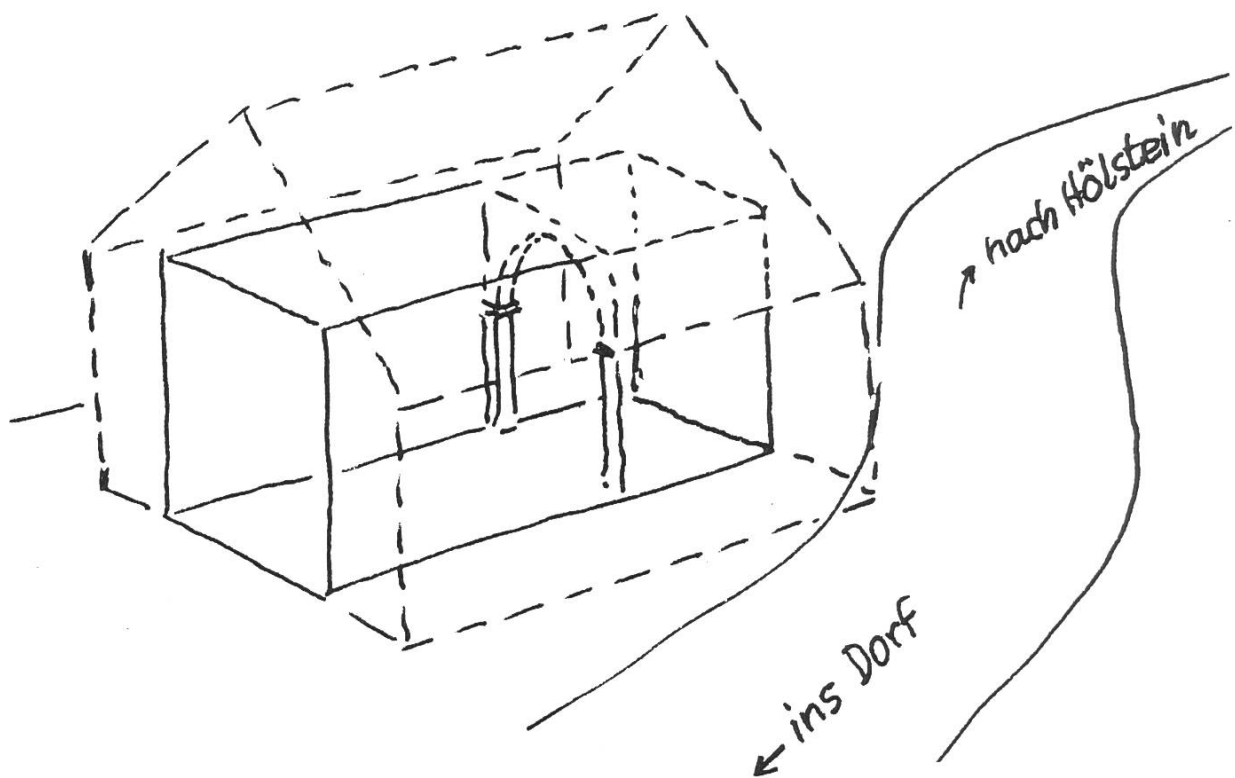


Abb. 2. Lage der Verenakapelle in Lampenberg. Der gestrichelte Umriss deutet den späteren Ausbau an. Nach einer Skizze von Pfarrer Fritz LaRoche, um 1929.

hinder der garten, stosst under an der heiligen gut, an sand verenengut.  
zu den widen under an sand verenen gut.  
by den reben am lörlor an sand verenengut.  
an der halden nider an sant verenen gut.  
Item ein boumgarten vor sand verenen kilchen oben an der gassen.  
by dem wyssboom uff sand verenen gut.  
in banden halden an sant verenen gut.  
Verenagüter: inn linsen an fridhag, vor fockenried, langmatt bym wyss-  
boom, hüpschen mettlin einsit am weg, uff fürhalden, z'matten, folgen-  
holtz.  
Weitere Landstücke, «heilige güter» genannt, gehörten wahrscheinlich  
auch zum Kirchengut: uff der heiligen matt, under heiligen holtz, zu aff-  
holteren lit an der heiligen gut.

Grundbesitz und Ertrag der Kirchengüter ermöglichten den Bau und den Unterhalt der Kapelle, ausserdem wurde sicher durch die Dorfleute auch freiwillige Arbeit geleistet. Das Gebäude der Kapelle bestand aus einem Schiff mit Innenmassen  $6 \times 8,5$  m und einem Chor, dessen Form (halbrund oder viereckig) nicht mehr festgestellt werden konnte (Abb. 2). Die St. Verenakapelle stand am östlichen Dorfausgang in erhöhter Lage an der «Holle», am Weg

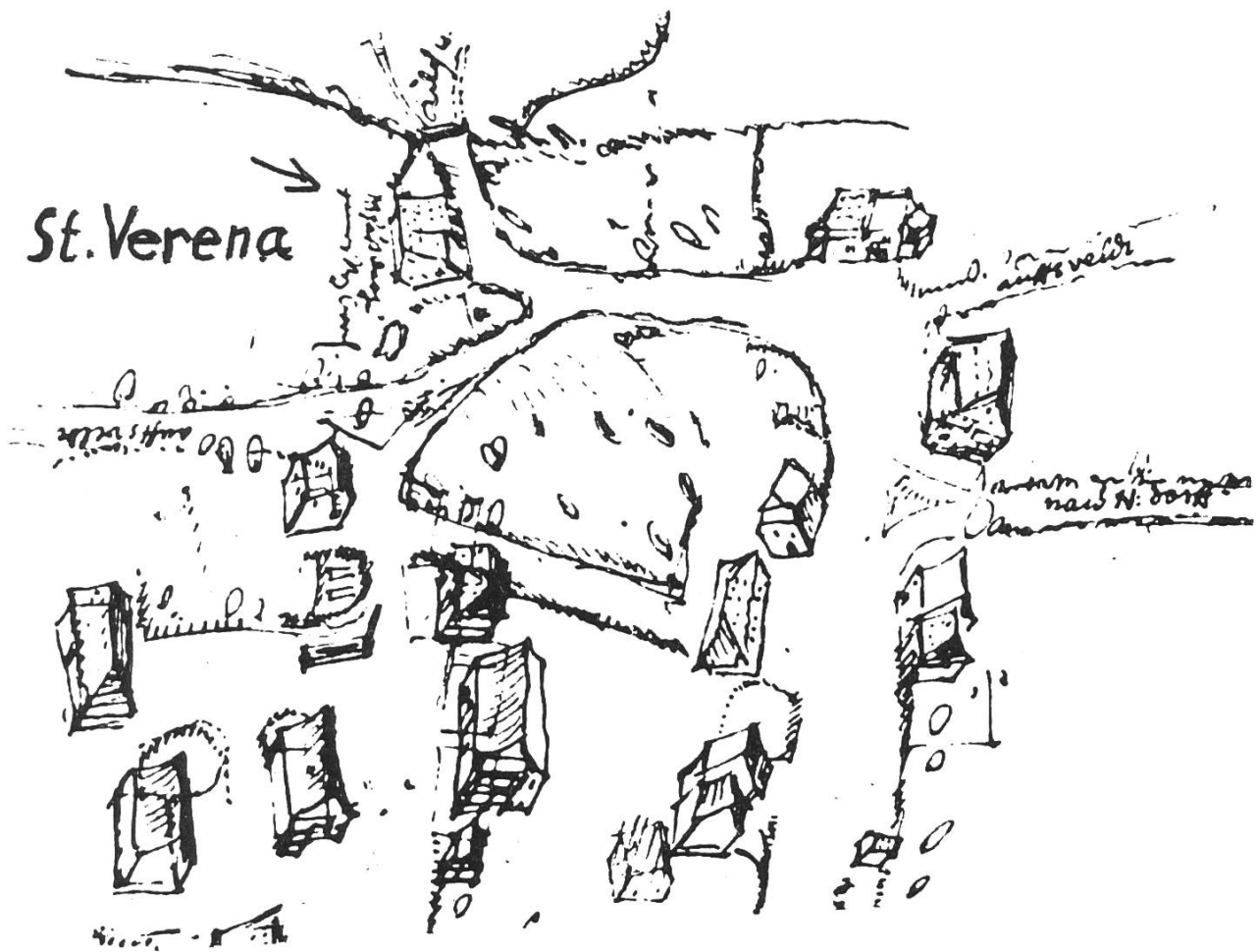


Abb. 3. Ausschnitt aus dem Grundriss von Lampenberg des Geometers G. F. Meyer, 1680. Die Punktierung einiger Dächer bedeutet Strohbedachung. Wegbezeichnungen: auffs veldt, nach N(ieder)dorff.

über Gugen nach Hölstein. Nach der Einführung der Reformation (1529) teilte sie das Schicksal vieler anderer Kapellen; sie wurde an Private verkauft und zu Wohnzwecken umgebaut. Nach einer Feldskizze des Geometers Georg Friedrich Meyer bestand im Jahre 1680 ein strohbedecktes Bauernhaus mit Oekonomie teil auf der Ostseite (Abb. 3). Spätere Umbauten schafften zwei Wohnungen, wobei die Teilung entlang der First verlief. Im Jahre 1929 konnte Pfarrer Fritz LaRoche im nördlichen Wohnteil noch den Ansatz des ehemaligen Chorbogens zeichnerisch aufnehmen (Abb. 4 und 5); durch weitere Umbauten in den Jahren 1959 und 1975 ist auch dieser alte Bauteil verschwunden (Abb. 6 und 7). Nur die West-Ostrichtung des Doppelwohnhauses erinnert noch an die herkömmliche Orientierung der einstigen St. Verenakapelle. Die heutigen Besitzer der Liegenschaften sind Frau Rosa Schaub, Hölsteinerstrasse 7, und Herr Alfred Regenass, Hölsteinerstrasse 9.

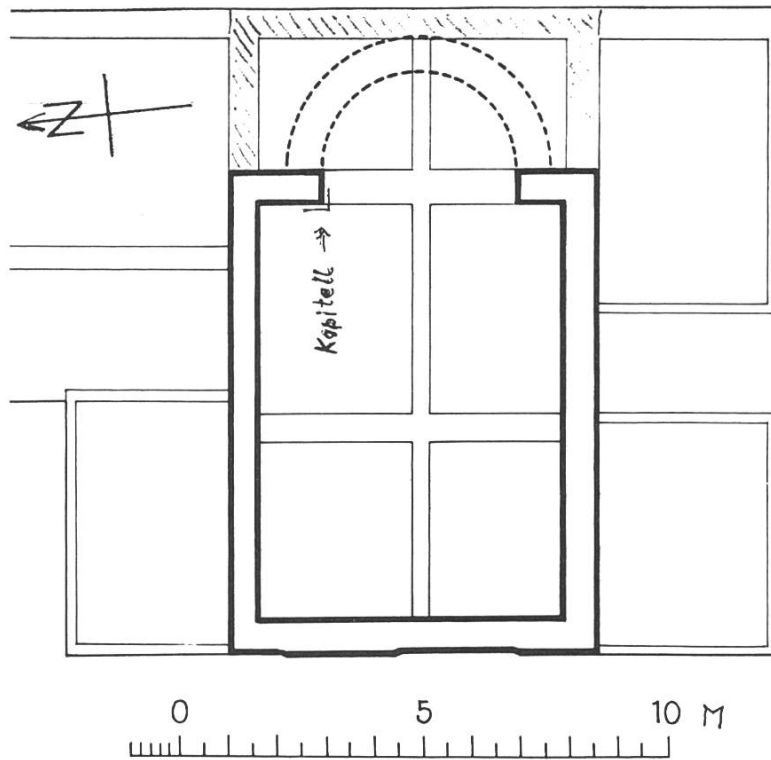


Abb. 4. Grundriss der Verenakapelle. Die Form des Chores konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Plan nach dem Inventar der Kunstdenkmäler von Baselland.

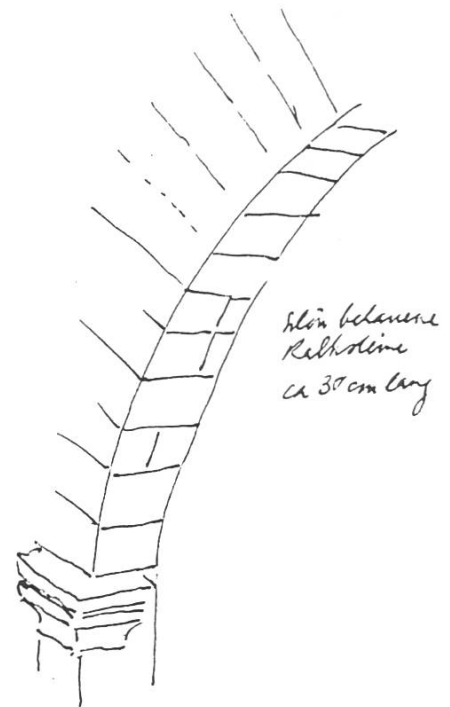


Abb. 5. Kapitell mit Anfang des Chorbogens im Wohnteil Regensass. Nach einer Skizze von Pfarrer Fritz LaRoche, 1929.

## Der Verenatag in volkskundlicher Sicht

Die Erinnerung an die hl. Verena ist im Baselbiet auch nach der Reformation im Volksbewusstsein wach geblieben. Ihr Namenstag, der 1. September, ist in vielen Gemeinden der Beginn der Winter-Läuteordnung. Und der erste Sonntag im September, der Verena-Sonntag, gilt nach der Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Kirche als Abendmahlssonntag. Zahlreich sind auch die Wetter- und Bauernregeln, die sich auf diesen Lostag beziehen:

Vom Verenentag an wird um 3 Uhr zur Vesper geläutet und kein Vesperbrot aufs Feld genommen. Darum sagt man noch heute: «S Vreneli het s Chörbli ufghängt!»  
(Pfr. Philipp Alder, 1970)

Rägnets am Verenatag, so sell der Buur der Löffel in der Suppe lo stecke und der Sack neh und go säije.  
(Baselland 1865, Hauser 255)

Wenns am Vrenetag rägnet, so sell der Buur der Sack ahänke und go säije, denn es git e Dröchni. Rägnets aber nit, so chunnt no jedem Buur e Lindi.  
(Baselland 1920, Hauser 258)





Abb. 6. Die umgebaute Verenakapelle um 1940. Steiles Satteldach mit leichtem Knick (Würgi). Oekonomie auf der Bergseite, daselbst Eingang in den Wohnteil Schaub. Photo Fritz LaRoche.



Abb. 7. Die umgebaute Verenakapelle nach der Erweiterung des Doppelwohnhauses von 1975. Photo Paul Suter, 1987.

Wenn d Vrene (1. September) schön chunnt, so chunnt der Michel (19. September) mit Rock und Huet. Wenn d Vrene wüescht chunnt, so chunnt der Michel miteme gsterkte Hemmli (ohne Rock, weil mildes Wetter).

(Bern und Baselland, um 1880, Hauser 257)

S Vreneli zeigt sich mit nassen Augen. Nach Verena gibt es nur noch «Emdli».

(Wenslingen 1905)

Wenn s Vreneli in Rock brünzlet, so rägnet der ganz Herbschtmonet.

(Baselland 1940, Hauser 257)

### Quellen

Max Banholzer, Die Wallfahrt zur heiligen Verena in Zurzach. Jurablätter 1988, 82 ff.

Karl Gauss, Aus der Frühgeschichte des Dorfes Lampenberg. BZ vom 20. Mai 1936.

Albert Hauser, Bauernregeln. Zürich und München 1973.

Fritz LaRoche, Aus der Geschichte von Lampenberg. Manuskript 1966 (zur Einweihung des Gemeindehauses Lampenberg).

Georg Friedrich Meyer, Entwürfe, Bd. 2, 224 (Staatsarchiv Liestal).

## My Garte

Von *Helene Bossert*

Mängisch wemi öbbis drückt  
und mer nüt will groote,  
hol i duss im Garte Chraft  
und är mues mer roote.

Luegen öb der Chressech chymt.  
D Stangeböhndli styge.  
Achten uf die schwarze Lüüs,  
Kchör e Grille gyge.

Binde gschwind es Pflänzli uuf.  
Stecke dört e Stücke.  
D Augen ufim Summerflor,  
gwahri roschtig Fläche.

Dänke wie das z heile weer –,  
ass is nit versuume,  
d Ärbsli wärde jetze gääl,  
me sett s Bettli ruume.

Ferg e groosse Stei ewägg,  
büek mi ufes Chrüttli,  
gsehn e Hergottschäfer druff,  
schön as wienes Brütli.

Drück halbdüri Wurze fescht,  
oder besser s Gfaaser,  
jätte grad no s Ziibelegländ,  
hole gstandes Wasser.

Fass es Söömli fescht ins Aug,  
ahn es groossis Wunder:  
Weiss mi mit der Schöpfig eis,  
dasch für mii wie Zunder.